

WEGEN UMBAUTEN GESCHLOSSEN

Zum Mythos Selbstverwaltung im Conne Island

In den folgenden Seiten findet ihr einen kleinen Reality-Check über das Conne Island; genauer, über das, was das Conne Island laut Eigenbezeichnung sein möchte: ein selbstverwaltetes Jugend-Kulturzentrum. Es geht also um Selbstverwaltung. Dass man die eigenen Dinge in die Hand nimmt und wie man es tut – und was das heute bedeutet, bedeuten könnte. Dabei wird es vordergründig um einen Vorschlag zur Umstrukturierung des Cafés im Conne Island vor gut einem Jahr gehen. Vordergründig deshalb, weil es letztlich darum ging, das Konzept der Selbstverwaltung in einem teilautonomen Projekt neu zu bestimmen und der Umgang mit diesem Vorschlag wiederum zeigt, welche politische Kultur im Conne Island herrscht.

Was ist passiert?
Das Café im Conne Island lief seit Jahren nicht gerade gut, der Umsatz war viel zu gering, die Motivation war auch im Keller und oft blieb es einfach geschlossen. Im letzten Spätsommer hat die festangestellte Leitung des Cafés gekündigt und im Plenum dafür votiert, die Stelle nicht neu zu besetzen, weil das Konzept schlicht nicht aufgehen würde. Dem folgte das Plenum des CI und entschied, dass das Café, so wie es war und (nicht) lief, nicht weiter bestehen kann und wird. Dazu ist zu sagen: gescheitert ist nicht das erste Konzept und viele verschiedene wurden in den letzten Jahren probiert.

Nach dieser Entscheidung gab es Diskussionen, was man mit dem Café machen könnte; noch am Tresen des Cafés kam der Gedanke auf, den Raum an die sogenannten Ehrenamtlichen im Conne Island zu übergeben. – Als „Ehrenamtliche" gelten im CI jene Leute, die unentgeltlich Veranstaltungen machen, sich um den Proberaum für Djs kümmern, den Infoladen betreiben, Lesekreise organisieren, den Skatepark betreiben und und und. – Zu den zwei, drei Diskutanten kamen anderen Tags weitere hinzu und es wurde konkreter gefragt, auf welcher Grundlage das Café dann von Ehrenamtlichen betrieben werden könnte. Denn bezahlte Stellen durch unbezahlte zu ersetzen, hätte das Café sicher betriebswirtschaftlich attraktiver gemacht, aber die Lust darauf ebenso sicher nicht in die Höhen schnellen lassen. Dabei ging es in der Diskussion sehr wohl um das, was man den „wirtschaftlichen Aspekt" nennt. Darum, dass sich

schon lange kaum mehr Leute Getränke im Café leisten konnten; dass sich dauernd ums liebe Geld gekümmert werden soll, während Leute dort ihre Freizeit verbringen und keinen Heller verdienen; dass die Frage der Reproduktion des Ladens, wie er ist, die Frage gar nicht mehr aufkommen ließ: warum denn überhaupt – für was?

Damit stand mehr zur Debatte als die „betriebswirtschaftliche" Schieflage eines Cafés, nämlich der Sinn den ein Café von Ehrenamtlichen im Conne Island haben kann und sollte. Vor allem wenn das Café nicht zum bloß ehrenamtlich getragenen Dienstleister degradiert wird, denn dann wäre die Vermietung der Räume an eine Firma sicherlich die bessere Wahl. Wenn das Café nicht ein Mittel zum Zweck sein sollte, geht es darum, wofür dort Leute arbeiten würden und wie. Wie aber Arbeit verteilt wird und wofür überhaupt (unentgeltlich) Arbeiten, sind zugleich inhaltliche und formelle Fragen, die gesellschaftliche nicht voneinander getrennt werden können – das heißt, es handelt sich um Fragen, wie und zu welchem Zweck Arbeit gesellschaftlich organisiert wird. Diese Dinge gesellschaftlich zu diskutieren, heißt sie politisch zu diskutieren; sie ausgehend von den eigenen Bedürfnissen zu diskutieren, heißt sie in Opposition zur Gesellschaft zu diskutieren in der nicht die Bedürfnisse die Produktion und Verteilung strukturieren. Deshalb drehte sich die Diskussion über ein anderes Café um das Konzept der Selbstverwaltung. Gemeint ist damit die aufkommende Arbeit selbst zu verwalten, dies jedoch in einer Weise, in der politisch diskutiert wird, welche und wofür. Darin liegt auch der Unterschied zur Verballhornung des Begriffs Selbstverwaltung zur freiwilligen Organisation der eigenen Knechtschaft. Die Verwaltung des Raumes war also gebunden an ein Konzept der Organisation und zwar der Arbeit zum Zwecke der eigenen Bedürfnisse. Diese kollektiv zu verfolgen, würde heißen, sie auch in ihrer aufkommenden Differenz im Kollektiv zu diskutieren. Das Konzept und der Raum zur Verwirklichung hätten damit als Grenze lediglich die Akzeptanz der politischen Diskussion über die Vorhaben im Raum, also dem Café. Über die eigenen Geschicke würde man selbst entscheiden und das auf einem Treffen, bei dem diskutiert würde, was und wie gemacht würde (Cafézeiten, Kneipenabende, etc.). Das heißt aber auch, dass niemand anderes, als diejenigen, die den Raum gemeinsam bespielen, entscheiden können, was dort passiert. Das Konzept beansprucht daher Autonomie und basiert auf einem Rat, der nichts anderes ist, als das Plenum auf dem entschieden wird.

Hört sich formal ziemlich genau nach einem „selbstverwalteten linken Jugend- und Kulturzentrum“ an bzw. danach, wie man es sich dort vorstellt. Allerdings beruhte die damalige Diskussion um den Begriff der Selbstverwaltung auch stark auf der Unzufriedenheit einiger Leute mit dem Status Quo im Conne Island. Kritisiert wurde, dass man dort über Jahrzehnte einen Apparat von über einem Dutzend Festangestellten installiert hat, den aufrechtzuerhalten einen großen Teil des jährlich zu erwirtschaftenden Umsatz ausmacht; und damit mehr und mehr Raum beansprucht hat: mehr Stellen heißt mehr notwendiger Umsatz, heißt mehr (große) Shows für mehr Geld, die wiederum mehr Leute beanspruchen, woraus in Folge mehr Stellen geschaffen wurden, um die Arbeit zu stemmen – wofür wieder mehr Geld eingenommen werden muss und immer so weiter. Dadurch hat sich umgedreht, was einst im CI und anderswo galt: einzelne wurden für ganz bestimmte Tätigkeiten bezahlt, damit beispielsweise das Steueramt keine Probleme macht, wodurch eine klare Dienstleistungsrolle bestand über die hinaus für das eigene Interesse einer Jugendkultur abseits vom Gegebenen eingestanden wurde. Dienstleister sind heute die „Ehrenamtlichen“ für das Programm der „Festangestellten“, ob sie wollen oder nicht. Im Buch zum zwanzigsten Geburtstag des CI wurde dies noch als Hamsterrad kritisiert, in das man sich hineinbewegen würde oder bereits darin fest verankert sei. Einmal gegeben und nicht mehr hinterfragt, spricht man von „Sachzwängen“. In Kritik stand weiterhin, dass auch in Folge dieser selbstgeschaffenen „Sachzwänge“ Debatten darüber, wie sich die Kultur, Stadtgesellschaft verändert haben und in welchem Verhältnis zur Gesellschaft als ganzes das CI mittlerweile steht. Dagegen ein Rückblick: Vor einer ganzen Weile entschied man sich beispielsweise dafür auch „Pop-Acts“ ins Island zu holen – aus einer Kritik der Verkapselung innerhalb der linken Szene und mit theoretischem Bezug auf einen utopischen Gehalt auch im Pop.

Ein Weiterer Anstoß für Diskussion waren Diskussionswochenenden zum Thema „Qua vadis Conne Island“ im Rahmen jährlich stattfindender „Wegfahrten“, bei dem es darum gehen sollte, welche Geschichte das CI hat, wo es steht und wohin man eigentlich möchte bzw. was man eigentlich (noch) möchte. Also so etwas wie ein Reflexionswochenende mit Fragen, die oben als drängend und unbeantwortet angeführt wurden. Allerdings unter der Leitung von zwei Unternehmensberater:innen, in der Form durch pädagogische Techniken bestimmt und abseits von der eigenen Praxis.– Selbst in

dieser abstrakten Form ist „Quo vadis CI“ dann verebbt; an seiner statt gab es in diesem Jahr den Punkt „Image des Conne Island“. – Im Gegensatz dazu sollte sich die Diskussion, warum und wie in einem Kulturzentrum agiert wird, in welchem (politischen Rahmen) es stattfindet bzw. stattfinden will, nicht abseits des Geschäfts verlaufen, sondern Bedingung dessen sein. Was das bedeuten könnte, das wurde für das Café überlegt, diskutiert und in Form eines Konzeptpapiers als Vorschlag ins Plenum gegeben. Und zwar so:

Konzeptpapier

Nachfolgendes Papier beschreibt unsere Vorstellungen für das Projekt „Kneipe in Selbstverwaltung". Es Beginnt mit einigen eher abstrakteren Begriffsbestimmungen und führt im weiteren Punkte Konkret aus:

A) Generalisierte Selbstverwaltung, Kneipenrat, Kneipenrat-Treffen

1. „**Die generalisierte Selbstverwaltung** ist nichts anderes als die Totalität, in der die Räte einen Lebensstil einführen, der sich einheitlich auf die permanente, individuelle und kollektive Emanzipation gründet" (R. Vaneigem). Nur in diesem doppelten Sinn versteht sich die generalisierte Selbstverwaltung als ein **politisches Projekt**. Eine simple Geburtstagsfeier kann diese Bedingung erfüllen, wenn sie einen lebendigen Knotenpunkt für ein Zusammentreffen von an der Emanzipation interessierter Individuen bildet. Eine tröge Politveranstaltung, bei der weder diskutiert noch gestritten wird, verfehlt diese Intention vielleicht. Über die Qualität des Verhältnisses von individueller und kollektiver Emanzipation findet in der generalisierten Selbstverwaltung ein permanentes Urteilen statt.

2. Die generalisierte Selbstverwaltung ist nichts anderes als ein Organisationsprinzip für eine Gruppe von Individuen und ihre Belange in Bezug auf die Strukturierung eines konkreten Teils ihrer Lebensrealität. Der **Kneipenrat** kann daher kein Ort sein, an dem „abstrakt" über die Kneipe gesprochen wird, etwa, indem Wünsche und Bedingungen an diese herangetragen werden. Im Kneipenrat verhandeln die Individuen lediglich die Organisation der Kneipe und ihre Bedürfnisse (oder die einer assoziierten Gruppe) unter den Bedingungen von Punkt 1.

3. Als zentrale Entscheidungsinstanz der generalisierten Selbstverwaltung soll ein Kneipenrat- Treffen eingerichtet werden, welches wöchentlich (evtl. später auch mit größeren Abständen) vor dem festen Kneipentermin am Donnerstag zusammenkommt. Auf diesen Treffen, diskutieren und entscheiden die Teilnehmer*innen alle Belange der Kneipe unter den Bedingungen von Punkt 2. Um die Räume für ein Konzept zu nutzen, muss man mindestens einmal an einem derartigen Treffen teilnehmen. Für eine regelmäßige Nutzung des Raumes ist ein sporadischer Austausch (etwa einmal im Monat) mit dem Kneipenrat notwendig.

B) Schnittstelle Conne Island, Verhältnis zum Plenum, Delegierte

1. Da der Kneipenrat keine von der Entscheidung ihrer Mitglieder getrennte Macht ausübt, dulden die Ratsmitglieder auch nur seine Macht. Im Verhältnis zum Conne Island bedeutet dies, dass der Kneipenrat kein Dienstleister für das Island (-plenum)

sein kann. Anderseits ist es möglich, dass andere Teilbereiche des Conne Island sich innerhalb des Kneipenrates einbringen und ihre Belange dort zur Diskussion stellen und bei Zustimmung selbstständig organisieren. Außerhalb der Nutzung des Raumes durch den Kneipenrat kann dieser sporadisch für Pausen genutzt werden. Raumnutzung & Ausstattung sind den Bedürfnissen des Rates nachgestellt und ggf. abzusprechen.

2. Die Kneipe wäre damit ein weiterer (neben Infoladen und CEE IHH) teilautonomer Bereich innerhalb der Strukturen des Conne Islands. **Teilautonomie** bedeutet dabei, dass sich die Kneipe weiterhin als Teil des Conne Island versteht, sich aber eigenständig nach den Punkten A) organisiert. Als Teil des Conne Island sind die technischen, rechtlichen und finanziellen Punkte mit dem Island- Plenum zu verhandeln. Wichtiger aber: Das Konzept der generalisierten Selbstverwaltung der Kneipe bezieht seine Legitimität allein durch die Zustimmung oder Ablehnung des Plenums als die übergeordnete Entscheidungsstruktur des Conne Island. Wäre dem nicht so, müsste man von einer Abspaltung bzw. Autonomie sprechen.

3. Wenn es um technische, rechtliche und finanzielle Schnittpunkte geht sind gegebenenfalls wechselnde Delegierte vom Kneipenrat in das Island-Plenum zu entsenden. Das Mandat zur Selbstverwaltung des Raumes wird durch das Islandplenum gegeben und kann wieder genommen werden, darüber hinaus allerdings kann das Islandplenum über den Rat und seine Tätigkeiten nicht bestimmen.

C) Konkret heißt das für:

1.Raum/Zeiten

• Unter die Selbstverwaltung durch den Kneipenrat fallen: Caféraum (physisch abgetrennt zur Küche, Umbaumaßnahmen finanziert durch das Island) + Küchenlager (Tausch mit Cafégetränkelager - Lager für Technik, Getränke etc.)

• Der feste Kneipentermin wäre der Donnerstag. Wir hoffen, dass sich weitere Termine durch Gruppen, Einzelpersonen oder Initiativen ergeben, die sich dem Kneipenrat anschließen. Der Infoladen hat bereits angekündigt einmal im Monat einen Inhaltlichen Abend zu gestalten. Mit anderen Gruppen gab es auch schon Gespräche.

• Um Kollisionen zu vermeiden und weil wir ja keine professionelle Kneipe sein wollen:

  • An Mittwochen an denen eine Half Time stattfindet, ist der Raum für Kneipenformate gesperrt.
  • Für die Sommermonate würde evtl. auch eine Pause für die Kneipenformate Sinn machen.

2. Finanzen

• Die Kneipe in Selbstverwaltung versteht sich als unkommerzieller Ort.

• Tätigkeiten in der Kneipe werden nicht entlohnt.

• Die Bierpreise sollen erschwinglich sein.

• Einnahmen dienen der Reproduktion und Verbesserung der Strukturen der Kneipe.

• Politgruppen, die sich innerhalb des Kneipenrat organisieren, können durch Soli Abende Geld in ihre Kassen spülen.

• Falls der Raum außerhalb der Öffnungszeiten als Pausenraum genutzt werden soll, müssten die Crewgetränke vom Island bezahlt werden.

• Startkapital für die erste Getränkebestellung, Kapital für die Renovierung des Raumes: 2000 Euro. Perspektivisch ein eigenes Konto.

3. Schlüsselmacht/Nutzung unabhängig vom Kneipenrat

• Der alte Haupt Café-Raum ist also weiterhin mit dem allgemeinen zugänglichen Schlüssel zugänglich. Das alte Küchenlager nur durch im Kneipenrat organisierte Personen (neues Schloss).

• Die Nutzung des alten Cafés als Pausenraum ist möglich außerhalb der Nutzung durch den Kneipenrat. Was der Raum aber nicht mehr ist: Ort für verbindliche Crew- und Gästeverpflegung.

• Darüber hinaus kann der Raum auch weiterhin für spontane Zusammenkünfte genutzt werden, wenn dieser nicht bereits durch den Kneipenrat genutzt wird. Unter der Prämisse: Man verlässt den Raum, wie man ihn vorgefunden hat und achtet darauf, was am nächsten Tag dort stattfindet. (Bspw. Kindercafé)

• Ausgeschlossen von spontaner Nutzung sind Veranstaltungen ohne Absprache im Kneipenrat.

• Dieser Raum ist kein Veranstaltungsraum für reguläre Conne Island-Veranstaltungen, Ausnahmen sind, nach Diskussion mit/im dem Kneipen Rat möglich.

4. Umgang mit Getränken

• Grundsätzlich: Wir sind keine kommerzielle Kneipe. Wir streben also nicht danach möglichst viele Biere zu verkaufen und sind auch nicht die billige Option um bei Konzerten an Bier zu kommen. Unser Interesse ist so wenig wie möglich zu Arbeiten.

• Trennung zum kommerziellen Tresen durch:
  • anderes Sortiment
  • Einsehbarkeit (Tür zu)
• Kollisionen mit der Half Time werden vermieden.

„Die generalisierte Selbstverwaltung hat die Ausdehnung der Räte zur Folge. Am Anfang werden die Arbeitsbereiche von den betroffenen, in Räten zusammen-

geschlossenen Arbeitern übernommen werden. Damit aber die ersten Räte ihren korporativen Aspekt loswerden, öffnen die Arbeiter sie so schnell wie möglich ihren Gefährtinnen, den Leuten aus dem Viertel und den Freiwilligen aus den parasitären Sektoren, so daß sie umgehend zu lokalen Räten werden, die Teile der Kommune sind.“

Raoul VANEIGEM. Ratschläge für die Zivilisierten, die generalisierte Selbstverwaltung betreffend

Stilblüten des politischen Umgangs

Nicht uninteressant ist, dass zum Plenum, an dem das Papier diskutiert wurde, seitens einzelner Festangestellter mobilisiert wurde – explizit mit der Forderung „gegen das Konzept zu argumentieren"; ohne Gründe wohlgemerkt. Bei besagtem Plenum dann wurde – ebenfalls von Festangestellten – „argumentiert", dass man nicht verstehe, was das alles soll und deswegen eh gegen das Konzept sei, Zitat: „Es gibt Kultur und es gibt Politik. Wir machen hier Kultur." Garniert wurde dies von jemand anderem mit dem „Einwand" gegen das Papier, es könne nur lesen, wer von seinen Eltern ein „Studium in den Arsch geschoben gekriegt" habe. Ein „Ehrenamtlicher" hatte Bedenken bezüglich einer möglichen „AJZ-tisierung" des Conne Islands und mutmaßte, dass die Konzeptgruppe wohl aus „Wessis" bestünde. Von einem Festangestellten kam zumindest das Argument, dass man mit dem Café lieber Geld machen solle statt solcher „Projekte". Eine andere Festangestellte Person verbreitete bereits vorab, dass sich eine kleine Gruppe vor Jahren verschworen habe, um sich das Café unter den Nagel zu reißen. Ebenfalls von dieser Person kam, dass das Kneipenkonzept keine durch-gehende Öffnung vorsieht und damit Menschen mit Behinderung einen Raum im Conne Island nehmen würde.

Dazu sei gesagt, dass das Café zuvor auch nicht „immer" geöffnet war, wie auch das Conne Island insgesamt nicht einfach „immer" geöffnet ist. Dagegen ging es im Konzeptpapier gerade um die ÖFFNUNG eines Raumes. Ebenso gab es auch keine seit Jahren insgeheim bestehende Zelle, die sich das Café unter den „Nagel reißen wollte". Aus den anfänglichen Diskussionen zwischen zwei, drei Leuten, wuchs die Diskussionsgruppe auf knapp zehn an. Sie bestand aus Leuten, die zuvor im Café gearbeitet haben, in der Küche arbeiteten, zuvor im Büro tätig waren, ein FSJ gemacht haben, ehrenamtlich Veranstaltungen und Plakate machen oder im Infoladen tätig sind;

einige davon kannten sich zuvor nicht einmal und zusammengearbeitet hatten die wenigsten zuvor. Das Konzeptpapier war Produkt zahl-reicher Treffen und einem Haufen Mailverkehr.

Abseits der angeführten Stilblüten gab jedoch auch Fragen und Unklarheiten von Plenumsteilnehmer:innen. Manche wurden an Ort und Stelle versucht zu klären, manche jedoch sollten noch mal in der Konzeptgruppe diskutiert werden. Daraufhin wurde ein weiteres Papier geschrieben, dass Unklarheiten aufklären sollte und Fragen aus dem Plenum aufnahm. Und zwar so:

Erläuterungen zum Konzeptpapier und FAQ

Weil wir denken, dass ein Teil unserer Punkte aus dem Konzeptpapier missverstanden wurden, möchten wir zunächst einige Dinge erläutern und klären. Im Anschluss gehen wir auf konkrete Fragen, die im Plenum gestellt wurden, genauer ein.

Neue Struktur der Selbstverwaltung:
Unser Vorschlag sieht eine eigene Struktur für die Organisation des Cafés vor. Das ist an sich nichts Neues, weil die Café-Crew auch ein eigenes Plenum hat. Neu ist, dass es keine Café-Stellen mehr geben soll und kein über bezahlte Dienste geregelter Betrieb. Anstatt dessen soll das Café zu einem Ort werden, wo Gruppen und Einzelpersonen regelmäßige Termine belegen oder auch einzelne Veranstaltungen machen können. Das könnten zum Beispiel Lesecafés, Kindertreffs, Kneipenabende der Gruppe XY oder auch Küfas/Suppenküchen sein.

Organisationsstruktur:
Die Organisation der Termine sowie die Diskussion über die Veranstaltungen und die Reproduktion des Raumes (putzen, Getränke nachfüllen, Klos sauber halten, einfache Instandhaltungen, etc.) würden dann auf einem wöchentlichen Plenum besprochen. Das wäre der Kneipen-Rat, der sich aus den Leuten zusammensetzt, die den Ort bespielen wollen. Auf den Begriff des Rats greifen wir zurück, weil es zum einen darum geht, dass die Leute über ihre eigenen Belange/Bedürfnisse dort entscheiden sollen, dafür aber auch die Verantwortung tragen. Zum anderen sind dann ja auch – wie wir hoffen – viele verschiedene Kollektive/Gruppen bei dem Treffen zugegen. Sollte das Plenum den Vorschlag bewilligen, würde nicht unsere Gruppe den Raum verwalten, sondern diese neue Organisationsform etabliert werden.

Das Politische:
Aus der Organisationsstruktur ergeben sich für uns allerdings auch Bedingungen an die Nutzung des Raumes. Das wäre die Achtung des Konzepts der Selbstverwaltung und damit der Leute, die sich mit ihren eigenen Bedürfnissen in der Kneipe, im Café zusammentun. Der Raum und seine Organisation soll damit ein Ort des gemeinsamen Ringens um die Selbsttätigkeit des Menschen sein. Es geht eben um die Vermittlung der widersprüchlichen individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnisse in Bezug auf deren Emanzipation. Auf dieser Basis soll der Raum von mehr und mehr Leuten genutzt werden, die gleichzeitig in eine gemeinsame Diskussion eintreten. Wir erhoffen uns damit eine Wirkung über das Projekt/Café hinaus: zum einen bei jenen, die sich gemeinsam dort organisieren und streiten, aber auch bei jenen, die die Veranstaltungen besuchen.

Zugänglichkeit:
Natürlich braucht das auch etwas Zeit und vor allem muss man dafür auch öffentliche Zugänge schaffen, um wahrgenommen zu werden. Unser Erachtens nach wird das nicht nur in Form von Emails und Flugblättern funktionieren, in denen man auf das Projekt und die mögliche Nutzung hinweist. Deshalb wollen wir einen festen Termin pro Woche in Form eines Kneipenabends machen, der dann nach dem wöchentlichen Kneipen-Rat stattfindet. Dort können dann die Leute vom Rat weiterdiskutieren und sind ansprechbar für Leute, die wissen wollen, was dort läuft und was man alles so machen könnte.

Ausblick, Programm:
Das wäre der erste fixe Termin, den wir vorschlagen und auch als Vorbereitungsgruppe zusagen können. Ebenso haben wir neben der Diskussion um unser Konzeptpapier in den letzten Wochen auch schon mit anderen diskutiert, wobei bereits das Interesse an Veranstaltungen zu Tage kam. Beispielsweise hat der Infoladen das Interesse an einer Infoladenkneipe/Café bekundet und weitere Einzelpersonen Ideen eingebracht.

Spontane Nutzung:
Weil wir nicht genau wissen, wie oft die Räume genutzt werden und weil wir vermuten, dass es gerade zu Beginn noch nicht täglich ist, dachten wir, dass es weiterhin cool wäre den Raum für Pausen und spontanes Rumhängen zu nutzen. Mit dem üblichen Schlüssel kann man also in den Raum rein und dort abhängen. Was hingegen nicht so einfach geht sind Veranstaltungen. Spontan heißt eben spontan: Ohne vorherige Planung, Einladung, Werbung, etc. Will man dort etwas Veranstalten muss man sich im Rat besprechen.

Verhältnis zum Plenum:
Damit das Projekt Selbstverwaltete Kneipe/Café nicht losgelöst vom Plenum existiert und ein Austausch stattfindet, haben wir vorgeschlagen, dass regelmäßig Delegierte vom Kneipenrat ins Plenum entsendet werden. Gleichzeitig kann der/die Delegierte Rückfragen des Plenums an den Rat weitergeben.

Teilautonomie:
Im Kneipenrat würde somit das Café selbstorganisiert und verwaltet. Aber auch nur das Café. Nicht mehr und nicht weniger. Alle politischen Entscheidungen die das Conne Island als Gesammtes betreffen, bleiben damit weiterhin beim Montagsplenum. Es ist die höchste Instanz am Island. Nur hier kann über die Ausrichtung des Gesamtprojekt Island, über politische Stellungnahmen oder Finanzentscheidungen

diskutiert werden. Und: Hier kann jedes der Teilprojekte im Island (ob CEE IHH, Infoladen oder Kneipe in Selbstverwaltung) bewilligt oder abgesägt werden.

Finanzen:
Wir wollen, dass so wenig Arbeitsaufwand wie möglich auf feste Stellen (v.a. Buchhaltung) abgeladen wird und gleichzeitig so viel Autonomie wie möglich bei den Betreibenden der Kneipe liegt. Nach welchen Prinzipien gearbeitet werden soll, geht zum Teil aus oben genannten Punkten hervor: kostendeckend und unkommerziell. Kostendeckend bedeutet hier, bis auf Anschubfinanzierung und Fixkosten auf den eigenen Beinen zu stehen; die Gefahr für Verluste ist reduziert, da zu Beginn "klein gedacht" wird. Insbesondere die fixen Lohnkosten im Vergleich zum Café sind auf ein Minimum reduziert. Unkommerziell steht dafür, nicht einen möglichst hohen Umsatz einzuspielen – sondern so viel, dass genügend bleibt, um Einkäufe und Instandhaltungen zu finanzieren. Weitere Überschüsse werden in die Infrastruktur reinvestiert.

Soweit zu den allgemeinen Klarstellungen unseres Konzepts. Im Folgenden versuchen wir einige konkrete Fragen, wie sie im letzten Plenum aufkamen, zu beantworten:

Frage: Warum können diese Pläne nicht auch einfach so (ohne Kneipenrat) umgesetzt werden?
Die Selbstverwaltung, die auf dem Plan steht, ist nicht gleich der Selbstverwaltung des Island. Mit dem Konzept der Selbstverwaltung unsererseits steht und fällt unser Vorschlag für den Raum. Die Beteiligung im Rat ist an das Mitwirken in den Räumlichkeiten und dem Interesse daran gebunden. Das heißt es wird selbst entschieden, was man selbst macht. Es wäre schlicht ein anderes Konzept, wenn das Plenum entscheidet, was im Café stattfindet und dort (bezahlte) Angestellte und Ehrenamtliche die Beschlüsse durchführen.

Frage: Nach welchen Kriterien ist die Nutzung des Raums erlaubt oder untersagt?
Der Kneipenrat verhandelt immer wieder neu gemäß dem Konzept der generalisierten Selbstverwaltung. Das heißt die Kriterien nach denen Veranstaltungen stattfinden, können nicht im Vorfeld festgeschrieben werden. Man kann über sie keine Auskunft geben, da sie von der konkreten Zusammensetzung des Rates abhängen. Sie müssen immer wieder im Konkreten Beispiel gefunden/geltend gemacht werden, in der Argumentation.

Frage: Wann und Wie oft ist der Raum geöffnet?
Ob es am Ende fünf Mal die Woche geöffnet hat oder nur einmal, darüber können wir derzeit nur mutmaßen. Wir als Vorbereitungsgruppe, die sich auflöst, wenn der Kneipenrat entsteht, können nur die Zusage machen, einmal am Donnerstag einen niedrigschwelligen Kneipenabend zu veranstalten.

Frage: Ist es möglich das Café spontan aufzumachen, weil der Freisitz plötzlich voll ist?
Ein spontaner kommerzieller Betrieb ist nicht möglich. Siehe den Punkt spontane Nutzung. Es ist aber möglich, dass das Island den Raum ab und an für bestimmte große Veranstaltungen nutzt (etwa als zweite Bar), wenn dies im Vorfeld im Kneipen-Rat besprochen wurde.

Frage: Nimmt der Vorschlag nicht Politik aus dem Plenum heraus?
Zunächst ist das Montagsplenum noch immer das oberste Entscheidungsgremium des Conne Island. Es wird daher dort noch immer über Politik diskutiert werden müssen. Entscheidungen das gesamte Island betreffend können nur dort getroffen werden. Wir sehen in dem Übergang des Cafés in die generalisierte Selbstverwaltung sogar eine Chance, dass im Plenum mehr diskutiert wird, weil ein neuer politischer Ort entsteht über den gestritten werden kann.

Frage: Kann das Konzept nicht gleichzeitig neben einem kommerziellen Café betrieb existieren?
Die Verwaltung des Raumes ist das Konzept, also Nein.

Bei einigen konnten die Erläuterungen Vorbehalte lösen. Andere rückten daraufhin in den Fokus, es könne nicht sein, dass im Conne Island ein Raum nicht für die Gewinnerzielung eingesetzt und dass das Café unbedingt für die Außengastronomie gebraucht würde. Nun warf das Café zwar vorher auch keinen Gewinn ab, sondern Miese, doch argumentiert wurde dann mit einem neuen Großplan für die Außengastronomie; ein Gegenkonzept sozusagen, mit dem knapp Hunderttausend Euro Gewinn versprochen wurden. Rückfragen zur Berechnung dieser doch recht hohen Summe wurden vertagt. Dafür wurde vorgegeben, diese Idee lasse sich mit dem Konzeptpapier ganz einfach verbinden. Wie das aussehen sollte, wurde von der Festangestellten Person hinter dem Gegenkonzept den Autor:innen des Konzeptpapiers erläutert: die Kneipe könnte Donnerstags selbstverwaltet stattfinden, ansonsten braucht die Gastronomie den Raum. Zufälligerweise kam dies just von jener Person, die über Wochen verbreitet hat, eine ominöse Gruppe hätte sich vor Jahren gebildet, welche sich das „Café unter den Nagel reißen" wollen würde, was unbedingt verhindert werden müsse. Das hatte freilich sehr wenig mit dem Konzeptpapier zu tun und wurde so auch erwidert, was als „mangelnde Kompromissbereitschaft" quittiert wurde. In den folgenden Plena wurde dies als fehlende Bereitschaft zur Zusammenarbeit dargestellt, weswegen man sich leider gegen das Konzept stellen müsse und ein Konsens unmöglich sei. Somit war der Vorschlag vom Tisch. Ein Großteil der Autor:innen hat sich danach mangels Perspektive auf eine würdige Diskussion ganz aus dem Conne Island zurückgezogen.

Wegen Umbauten vorübergehend geschossen

Gezanke kennt man überall, darüber braucht es keinen Text. Auch dass Vorschläge abgeschmettert werden, rechtfertigt noch lange kein Gezeter. Markant an der Sache ist viel mehr, wie Unterstellungen und Diffamierungen als politisches Ticket genutzt werden, um unliebsame Debatten für sich zu entscheiden oder zu beenden. Bestenfalls wird das eigene Vorgehen abgerundet wie im CI: das Café blieb seitdem geschlossen und ein Schild hing für einige Monate mit dem doch recht irreführenden Satz am Eingang: „Wegen Umbauten vorübergehend geschlossen". So schreiben in diesem Fall die Sieger:innen die Geschichte. Und deshalb ist der Prozess wirklich interessant und es wert erinnert zu werden, weil er aufzeigt, wie seit längerem anstatt von inhaltlichen Argumenten vorab mit Tricks und Markern das Spielfeld abgesteckt und der

eigene Sieg besiegelt wird. Dadurch ist er die Probe aufs Exempel zu „Quo vadis Conne Island"; und spiegelt ebenso pars pro toto den Betrieb innerhalb der (linken) Kulturszene. Damit ist nicht gemeint, dass es keinen Horizont mehr gibt bzw. keine Interessen mehr verfolgt würden und man so dahinschippert. Im Gegenteil gibt es eine breite Schicht – nicht nur im Conne Island –, in deren Interesse nur noch ist, dass der Betrieb läuft, wie er seit Jahren läuft, die Förderungen fließen und die eigenen Stellen gesichert sind. Trotz des bornierten Schielens aufs eigene Lohninteresse, soll aber dann doch das Flair des Alternativen gewahrt bleiben, denn das gehört zum Markenkern. Deswegen werden die Begriffe noch mitgeschleift und der eigene Laden zum „selbstverwalteten Freiraum" hochgejazzt. Nur soll es am Ende dann doch nicht bedeuten, dass noch jemand wirklich der Ordnung ans Leder will, also Ernst mit den Forderungen machen will; oder überhaupt nur die Vokabeln prüfen möchte. Wogegen der Begriff der „Selbstverwaltung" gerichtet war, wie auch seine Herkunft aus der Arbeiterbewegung und die spätere Indienstnahme der (autonomen) Jugendzentrums-Bewegung, ist längst in Vergessenheit geraten. Ihn darüber hinaus aber noch mit der Gegenwart zu konfrontieren, wird nicht nur im Conne Island verhindert, weil das eigene Faustpfand gegenüber den freiwilligen (ehrenamtlichen) Helfern nicht in Verruf gebracht werden soll. Mit den eigenen Begriffen nimmt man es lieber nicht so genau. So fällt zwar auch nicht mehr auf, wie ähnlich der eigene Sprech der der Verwaltung mittlerweile geworden ist, doch wen stört das überhaupt noch. Bis hierher lief's noch ganz gut.

Gez. Torpedokäfers
erreichbar unter: torpedokaefers@proton.me